



REGIONAL PROGRAM POLITICAL DIALOGUE SOUTH MEDITERRANEAN



No. 4

DAS KALIFAT IST TOT, LANG LEBE DAS KALIFAT DIE ZUKUNFT DES ISLAMISCHEN STAATES IN LIBYEN

AUTOR: Simon Engelkes

Nach der Zerschlagung des „Islamischen Staates“ in der Küstenstadt Sirte vor einem Jahr stellt sich nunmehr die Frage, welche Auswirkungen der Fall des libyschen „Kleinkalifats“ im Dezember 2016 auf die Stabilität der Region und die Zukunft des Dschihadismus in Nordafrika haben wird. Dieses Kurzdossier skizziert in drei Szenarien mögliche Entwicklungen bezüglich der Zerstreuung von IS-Kämpfern im Anschluss an die massiven Gebietsverluste der Gruppe entlang der libyschen Küste.

Die Kernaussagen dieses Briefs in Kurzform:

- Der verbliebene harte Kern des IS in Libyen (ISL) agiert weiter aus dem Schutz der südlichen Wüstenregion heraus und profitiert dabei von dem fragmentierten Charakter der libyschen Kampagnen zur Terrorismusbekämpfung.
- Ein Ausschwärmen von ISL-Kämpfern in die Nachbarländer Libyens und die Heimkehr ausländischer Dschihadisten stärkt Aufstandsbewegungen in der Region und birgt das Potential, die dschihadistische Landschaft in Nordafrika nachhaltig zu verändern.
- Das frei gewordene Humankapital aus opportunistischen ISL-Anhängern kann al-Qa'eda-affilierte Gruppierungen personell verstärken und die Präsenz der Dschihadisten im Sahel festigen.
- Der ISL und die Folgen seiner Zerstreuung bleiben langfristig eine überregionale Bedrohung, die sowohl den Friedensprozess in Libyen lähmt als auch die ermöglichenden Bedingungen für Unsicherheit und Instabilität aufrecht erhält.

Einleitung

Ende September veröffentlichte das Cyrenaica-Büro (*wilāyat al-barqah*) des libyschen IS-Ablegers ein 17-minütiges Propagandavideo mit dem Titel „Doch sie verloren nie die Gewissheit trotz all ihrer Leiden“ (*famā wahanū limā āsābahum*). Das erste professionelle Video seit der Niederlage in Sirte dokumentiert die Aktivitäten der Gruppe südlich von Sirte und soll eine klare Botschaft vermitteln: Der „Islamische Staat“ in Libyen (ISL) ist noch nicht geschlagen. Wenn man den Berechnungen vom Frühjahr 2016 Glauben schenken kann, sollen sich von den ursprünglich geschätzten 5,000 bis 6,000 IS-Kämpfern in Libyen noch immer mehrere Hundert im Land aufhalten. Ihr Verbleib stellt die Region vor eine große Herausforderung.

Dieses Kurzdossier skizziert drei Handlungspfade für die aus Sirte und Benghasi vertriebenen Anhänger des ISL. Es lassen sich für alle drei Fälle bereits Indizien erkennen. (I) Zum einen sind Teile der ISL-Einheiten von der Küste ins libysche Hinterland ausgewichen, um sich dort von den verlorenen Schlachten zu erholen und — verstärkt durch Rückkehrer aus dem Maschrek — auf ihre nächste Chance zu hoffen. (II) Andere Kämpfer werden sich in alter Dschihadisten-Tradition auf den Weg in weitere Konfliktheater begeben, so zum Beispiel nach Subsahara-Afrika. Ausländische Kämpfer könnten — unter anderem wenn von der strategischen Führung des „Islamischen Staates“ dazu angewiesen — in ihre Heimatländer zurückkehren. (III) Da ein nicht unerheblicher Anteil des ISL aus al-Qa'eda-Deserteuren bestand, könnte der Niedergang der libyschen Zweigstelle des „Kalifats“ letztlich auch al-Qa'eda im Islamischen Maghreb (AQIM) zu einer Renaissance verhelfen. Wie sich die verblei-

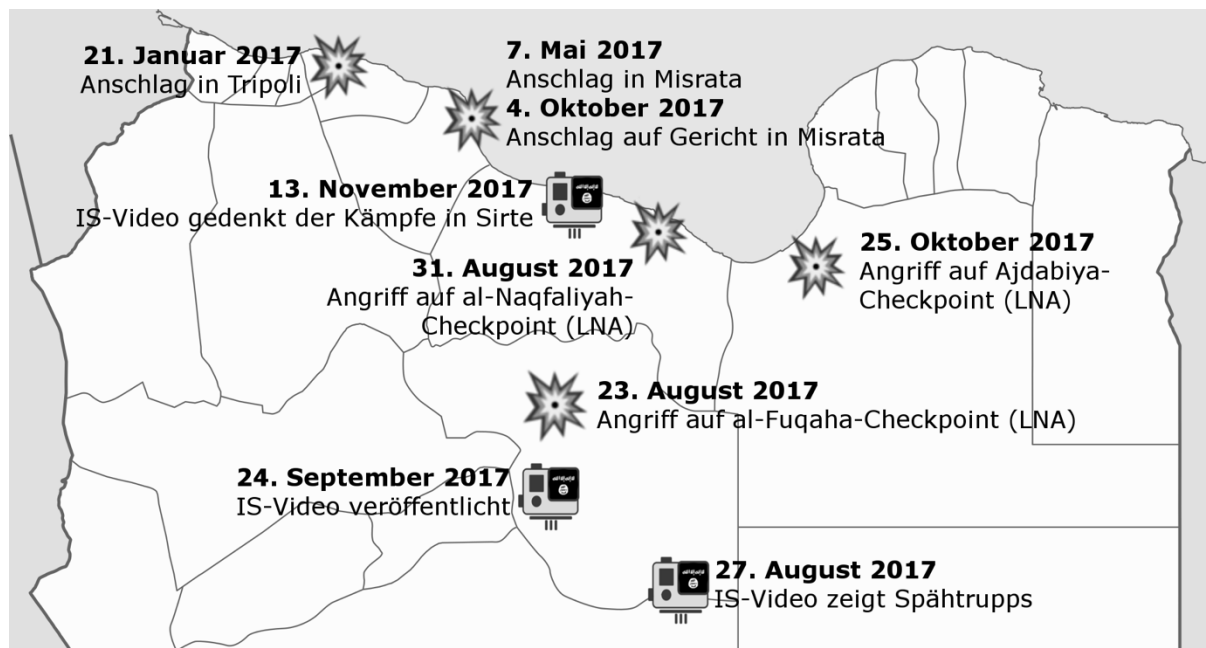
benden Militanten auch verteilen mögen: ihre Präsenz in Libyen — nur knapp 200 Kilometer vom europäischen Festland entfernt — bleibt eine Herausforderung für die regionale und europäische Sicherheit.

I. Der harte Kern: Abwarten und aufrüsten

Nachdem das dschihadistische Regierungsprojekt im libyschen Sirte dem Widerstand von bewaffneten Milizen, lokaler Bevölkerung und der international gestützten Einheitsregierung in Tripoli nicht standhalten konnte, flohen viele der ISL-Kämpfer in die schwach besiedelten Gebiete des Südens und Südwestens oder in benachbarte urbane Zentren, um dort unterzutau-chen und sich als verdeckte Zellen neu zu formieren. Dort sammeln sie seit Dezember 2016 in Lagern in der Wüste ihre Kräfte und warten auf die nächste Gelegenheit für eine Offensive. Diese Gruppe von Aufständischen, die trotz erbitterter Niederlagen im Land verweilt, wird oft auch als „harter Kern“ bezeichnet.

Die Zahl der ISL-Kräfte in Libyen lag im Frühjahr 2016 US-Schätzungen zufolge bei rund 6,000 Kämpfern. Während der Eroberung von Sirte durch libysche Milizen mit Luftunterstützung der USA wurden 1,700 Leichname von ISL-Kämpfern geborgen. Selbst konservativeren Schätzungen der Stärke des IS in Libyen zufolge müsste demnach eine nennenswerte Anzahl an Kämpfern entkommen sein. Im August gab der *Amir* des IS in Benghasi, Abu Mus'ab al-Farouq, in einer Nachricht bekannt, dass die Anführer der Provinz Tripolis (*wilāyat al-tarābulus*) Sirte sicher verlassen hätten und nun der Gruppe neues Leben einhauchen wollten. Die Spitze des „Islamischen Staates“ in Libyen hatte mit dem Ableben von Abu Ibrahim al-Warfalli, ehemaliger Statthalter der Provinz Cyrenaica

Aktivitäten des Islamischen Staates in Libyen seit dem Verlust von Sirte in Dezember 2016



(*wilāyat al-barqah*), dem Prediger Hassan al-Karami und dem *sharī'ah*-Funktionär Waleen al-Farjani heftige Rückschläge erlitten. Als vielversprechendes Ziel bietet sich nun die südliche Fezzan-Region an, die aufgrund des institutionellen Vakuums und der dort angesiedelten Öl-Infrastruktur zudem geeignet scheint, die Wirtschaft Libyens zu schwächen und Produktionsanlagen zu übernehmen.

Sadiq al-Sour, der Leiter der Ermittlungsabteilung des Generalstaatsanwaltes in Tripoli, warnte im September 2017, ISL hätte bereits eine „Wüstenarmee“ aus drei Brigaden unter der Führung des Libyers Abu Barakat aufgebaut. ISL-Einheiten errichteten gelegentliche Straßensperren im Süden und Osten stadtauswärts von Sirte und verübten vereinzelt Überfälle auf lokale Kräfte wie die der „Nationalen Libyschen Armee“ (LNA) unter General Khalifa Haftar. Im August veröffentlichte ISL Videomaterial von Checkpoints im Landesinneren entlang der Wüstenstraße von al-Jufra nach Abu Grein. Anschläge in Tripoli und auf ein Gerichtsgebäude in Misrata bewiesen, dass die Gruppe durchaus noch handlungsfähig ist und gewillt, ihren Verbleib mit Gewalt zu unterstreichen. Weniger sichtbar und weitaus mobiler reorganisieren und dezentralisieren sich die Truppen des „Islamischen Staates“ in den abgelegenen Gebieten des Landes.

Doch auch auf Aktivitäten im europäischen Ausland hat die Gruppe nach dem Verlust ihres Territoriums noch Einfluss. Der Attentäter des Berliner Weihnachtsmarkts vom Dezember 2016 hatte angeblich Kontakt zu „*emniah*“-Einheiten des Islamischen Staates, einer geheimen Abteilung der Gruppe, die sich an der Vorbereitung von Anschlägen außerhalb der Kerngebiete des „Kalifats“ beteiligt. Auch Salman Abedi, der Attentäter von Manchester im Mai 2016, traf zuvor offenbar ISL-Mitglieder in Libyen, die 2015 in die Anschläge von Paris verwickelt gewesen sein sollen. Sein Bruder Haschem wurde kurz nach dem Anschlag von einer libyschen Miliz in Tripolis verhaftet und soll an dem Bau des Sprengsatzes beteiligt gewesen sein, der 22 Menschen tötete.

Angesichts der territorialen und finanziellen Verluste des „Islamischen Staates“ in Syrien und im Irak ist es zudem nicht unwahrscheinlich, dass einige der dortigen

ISL-Propagandavideo zeigt Selbstmordanschlag auf LNA-Kräfte.



gen Dschihadisten in Richtung Maghreb aufbrechen könnten, wo staatsfreie Räume und ein lebendiger Waffenmarkt in Libyen sowie poröse Grenzen entlang der Wüstengebiete ein erneutes Erstarken der Extremisten erleichtern könnten. Die Desintegration der Gruppe könnte die Bedeutsamkeit der strategischen Führung des IS schwächen, während provinzielle Ableger und affillierte Gruppierungen in der Peripherie sich noch weiter vom Kern distanzieren und sich der „Islamische Staat“ von einem supra-staatlichen Aufstand mit inszeniertem Regierungsprojekt zu einem zerstreuten Terrornetzwerk zurückwerfen lässt. Auch wenn ein großer Abzug von IS-Kämpfern aus den Gebieten der Levante bisher ausgeblieben ist, sind bereits einige Dschihadisten auf andere Gebiete ausgewichen. Mit erneuter Rückendeckung könnte es dem ISL wieder gelingen, kleine Gebiete in dem geostrategisch bedeutsamen und ressourcenreichen Land zu übernehmen. Dem müsste allerdings ein strategisches Umdenken bezüglich der Beziehung zu lokalen Milizen und dschihadistischen Verbänden vorausgehen, einschließlich al-Qa'eda-angegliederter Gruppen.

II. Die Heimkehr der Abtrünnigen und die staatenlosen Terror-Nomaden

Endet ein Konflikt, so zerstreuen sich die transnationalen Elemente von Terrorgruppen in zahlreiche Richtungen. Dies ist schon fast zu einer Tradition des Dschihadismus geworden und auch Libyen blickt auf eine Geschichte mit diesem Phänomen zurück. Libysche Rückkehrer aus dem Dschihad gegen die Sowjetunion in Afghanistan organisierten sich im Kampf gegen das Gadhafi-Regime als paramilitärische Brigaden wie der Libyschen Islamischen Kampfgruppe, deren Mitglieder später vereinzelt zum „Islamischen Staat“ überliefen. Die beiden Städte Derna und Benghazi entwickelten zudem eine enge Verbindung zum modernen Dschihadismus. Libyen war 2007 das zweithäufigste Herkunftsland ausländischer Kämpfer des IS-Vorgängers al-Qa'eda im Irak und Derna (später Schauplatz für einen Ausläufer des ISL) der weltweit größte Pro-Kopf-Versorger von Kämpfern. Auch in 2013 war Libyen noch unter den fünf häufigsten Herkunftsländern von transnationalen IS-Dschihadisten in Syrien.

Der IS sprießt wo der Staat verwelkt ist, wo Bürgerkriege und Chaos das Leben bestimmen, ob in Afrika oder in Asien. Auch rund um die Sahara hat der IS kleine Ableger etabliert – vom „Islamischen Staat“ in Westafrika, teilweise aus ehemaligen Flügeln Boko Harams rekrutiert, zum „Islamischen Staat“ in der Sahara. Die Dschihadisten konnten ihre Aktivitäten über die ganze Region nördlich des Sahel ausbreiten. Nigeria, Tschad, Kamerun, Burkina Faso, Mali und der Niger waren bereits Überfällen des IS oder seiner verstärkte Präsenz ausgesetzt. Auch auf dem peripheren Sinai, nicht weit vom zerfallenden Libyen entfernt,

sind Zellen des IS aktiv und ägyptische Sicherheitskräfte fast täglich Angriffen durch Anhänger des „Islamischen Staates“ ausgesetzt.

Im Norden Somalias ist eine lokale Fraktion des IS loyal zu Sheikh Abdulqader Mumin von ein paar Dutzend Kämpfern im Jahr 2016 auf über 200 Anfang November gewachsen. Auch wenn sich die Bewegungen einzelner Dschihadisten nicht nachvollziehen lassen, korreliert der Zuwachs an Kämpfern in Außenstellen wie der in Nord Somalia mit den Verlusten der Gruppe in Libyen. Die Machtbasis des IS in Nordafrika könnte durch den Abzug von Kämpfern aus Libyen eine bedeutende Verschiebung erfahren. Auch zehn Monate nach der Vertreibung des IS aus Sirte scheint es unwahrscheinlich, dass Militante, die die Stadt für knapp ein Jahr kontrollierten, ihren Traum eines globalen Kalifats gänzlich aufgeben werden. Durch den Zugang zu einer mit libyschen Veteranen verstärkten dschihadistischen Diaspora bleiben IS-angegliederte Gruppierungen in der Region eine nicht zu unterschätzende Sicherheitsbedrohung.

Der „Islamische Staat“ hat in vielen Belangen neue Standards für den Dschihadismus gesetzt. Einer davon ist seine beispiellose Attraktivität auf ausländische, mitunter auch europäische, Muslime. Der IS-Ableger in Libyen war hier keine Ausnahme. Wie viele der anderen Provinzen auch stand ISL unter fremdländischer Führung. Ab 2016 waren die höheren Ränge hauptsächlich von nicht-libyschen Kämpfern besetzt und lokale Berichte schätzten den Anteil ausländischer Kämpfer in Sirte sogar auf 70 bis 80 Prozent – die Hälfte von ihnen Tunesier. Die Partnerschaft mit Boko Haram in Nigeria ging angeblich soweit über die geteilte Loyalität gegenüber dem „Kalifen“ Abu Bakr al-Baghdadi hinaus, dass ISL neben nigerianischen Trainees in Ausbildungslagern auch rund 1.000 Boko-Haram-Kämpfer in ihren Reihen in Sirte aufnahm. Dieser Austausch wurde zudem durch die Gebietsverluste der Gruppe in Nigeria vis-à-vis den Multinational Joint Task Force Operationen gefördert.

In einem im November veröffentlichten Propagandavideo erinnert ein ISL-Sympathisant an die „epischen Schlachten in Sirte“, während derer eine kleine Zahl von Immigranten (*muhādschirīn*) und Unterstützern die Stadt sieben Monate lang unerbittlich gegen die „Kreuzritter“ verteidigte. Qualitativ eindeutig ein Rückschritt für den ISL, so zeigt das Video in stumpfer Kalifatsnostalgie doch das Ausmaß der ausländischen Kämpfer, der „Immigranten“, auch noch in den letzten Monaten der Sirte-Hochburg.

Die Rekrutierung von Sympathisanten aus dem Ausland war ein Teil des Erfolgsrezepts des ISL. In einer Ausgabe von *Dabiq*, dem Hochglanzmagazin der Terrorgruppe, wurde Libyen als „ideales Land für die *hijra*“, die Ausreise in den Dschihad, gepriesen, und selbst Ende 2016, als sich ISL bereits seiner endgülti-

gen Niederlage in Sirte gegenüber sah, behauptete ein ISL-Funktionär in *Dabiq*, ausländische *muwahiddīn* würden noch immer in der Stadt eintreffen, um ihren Dienst des Dschihads zu leisten.

Tunesien ist hierbei ein besonders eindringliches Beispiel. Mehrere Tausend Tunesier sollen in den Dschihad für den IS gezogen sein, viele von ihnen in das benachbarte Libyen. Die Zahl junger Menschen ohne Perspektiven in dem Maghrebland ist überdurchschnittlich hoch, und die Marke IS verstrahlt mit ihrer egalitären und zugänglichen Art einen fast schon „revolutionären“ Glanz, der mit den Ansprüchen vieler Jugendlicher räsontiert. Sabratha, ein Hauptknotenpunkt auf der Migrationsroute von Subsahra-Afrika durch den Fezzan an die libysche Küste auf dem Weg nach Europa, soll sowohl ein Zugang für den IS zu den Menschenhändlernetzwerken in Libyen als auch ein Rückzugsort für tunesische Dschihadisten gewesen sein, die sich auf Anschläge in dem Nachbarland vorbereitet haben sollen. In den ländlichen Gebieten entlang der Grenze soll auch Salman Abedi starke Verbindungen gehabt haben.

800 der ausgereisten Tunesier befinden sich angeblich wieder in ihrem Heimatland, wo sie sich in die lokalen Terrornetzwerke einbringen könnten und das Land vor große Herausforderungen stellen. Berichten zufolge haben sich im tunesischen Hinterland, in den politisch vernachlässigten Gebirgen und Wüsten der Grenzregionen zu Algerien und Libyen, bereits Ableger des IS formiert. In solchen Gebieten, wie der Wüste im Süden Algeriens und dem Rif-Gebirge Marokkos, herrschen kriminelle Netzwerke und Drogenschmuggler, die den sich zurückziehenden Staat ersetzen. Die Anschläge von Bardo und Sousse im Jahr 2015 und die Offensive auf die Stadt Ben Guardane 2016 sind nur Einzelfälle, die beweisen, welche Gefahren eine solche Dynamik mit sich bringt.

Hunderte Dschihadisten dieser terroristischen Diaspora sind angeblich auf der Suche nach Zuflucht oder einem neuen Schlachtfeld. Es scheint nicht unbegründet, anzunehmen, dass der IS einige dieser Rückkehrer mit klaren Anweisungen entsendet. Experten konnten bereits feststellen, dass ausländische Militante, die mit Kampferfahrung in ihre Heimatländer zurückkehren, effektivere Agenten und virtuelle Planer sind als einheimisch Radikalisierte. Eines der Argu-



ISL-Video lobpreist die verlorenen Kämpfe um die Stadt Sirte.

mente für ein stärkeres Vorgehen gegen Menschen-
schlepper in der Mittelmeerregion ist die Angst vor
ISL-koordinierten Terrorzellen in Europa, die sich in
die Migrationsbewegungen über das Mittelmeer ein-
gliedern könnten. Wie begründet diese Angst ist, lässt
sich nicht genau beurteilen. Mit Blick auf die Anschläge
von Manchester und Berlin ist jedoch sicher, dass
Elemente des ISL durchaus ein Interesse an Operati-
onen in Europa verfolgen. Rückkehrer aus Libyen, im
besonderen europäische Staatsbürger, dienen der
Gruppe, um die Marke „Islamischer Staat“ am Leben
zu erhalten.

III. Renaissance der al-Qa'eda?

Der letzte mögliche Pfad für Kämpfer des ISL ist ein
Wechsel zur verfeindeten al-Qa'eda. Einige Mitglieder
von mit al-Qa'eda verbündeten Gruppen wie Ansar al-
Sharia liefen zum „Islamischen Staat“ über und diese
Deserteure könnten — auch wenn dies auf den ersten
Blick ungewöhnlich erscheint — in ihre ehemaligen
Verbände zurückkehren. Das territoriale „Kalifat“ des
IS neigt sich dem Ende zu und die Terroristen der alten
Mudschahiddin-Schule könnten versuchen, ihren
Platz an der Spitze des weltweiten Dschihadismus zu-
rückzuerobern. Al-Qa'eda, die in Sachen Attraktivität
gerade bei jungen Dschihadisten von den technisch-
versierten Anhängern des neuen „Kalifats“ des „Isla-
mischen Staates“ in den Schatten gestellt wurde,
wartet schon lange auf ihren Moment. Al-Qa'eda im
Islamischen Maghreb (AQIM) und ihre Verbündeten
wie al-Mourabitoun oder Ansar Dine nutzen das südli-
bysche Fezzan, wohin sich auch die Überreste des ISL
zurückgezogen haben, als Zufluchtsort und logisti-
schen Knotenpunkt für ihre Aktivitäten im Maghreb
und in der Sahelzone. Die Dschihadisten unter Ayman
al-Zawahiri sind in die sozialen Strukturen der Region
stärker integriert und bis weit in die Sahelzone ver-
netzt, werden oft von örtlichen Kämpfern angeführt
und beweisen Pragmatismus sowie eine höhere Sen-
sibilität gegenüber lokalen Sitten und Gebräuchen.
Aus jahrzehntelanger Erfahrung lernend und den
Flammen des untergehenden „Kalifats“ zuschauend,
könnte die aktuelle Entwicklung eine Renaissance der
al-Qa'eda in Nordafrika bewirken.

Einige Experten halten diese Ausbeutung des wieder
verfügbaren dschihadistischen Humankapitals wahr-
scheinlicher als die Rückkehr eines gebietsgebundenen
„Islamischen Staates“ in Libyen. Hierfür spräche
auch, dass einige Mitglieder des ISL, besonders in
Sirte, sich der Gruppe stärker aus politischen Beweg-
gründen als aus ideologischer Überzeugung ange-
geschlossen hatten. Anhänger des alten Regimes und
Angehörige des Gaddhafi-Stammes konnten für sich
im post-revolutionären Libyen nur wenige politische
Gestaltungsmöglichkeiten erkennen. Diese Gruppe
von Opportunisten hat sich möglicherweise während
ihrer Zeit beim ISL soweit radikalisiert, dass ein

Wechsel zum dschihadistischen Gegenspieler als
denkbare Handlungsoption erscheint.

AQIM fokussiert ihre Anstrengungen auf eine Expansi-
on in der Sahel-Region und arbeitet mit lokalen Grup-
pen zusammen, um die bereits porösen Grenzen für
Waffen und Kämpfer weiter offen zu halten. Bei der
Suche nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten
ergeben sich hierbei auch Allianzen mit Akteuren der
organisierten Kriminalität. AQIM hat als „einigende
Kraft gegen den neuen Kolonialismus“, wie es in einem
Communiqué von 2015 heißt, ein steigendes In-
teresse am Süden Libyens als sicheren Zufluchtsort
sowie Einfallstor nach Subsahara-Afrika. Eine perso-
nell verstärkte al-Qa'eda in Nordafrika würde die Län-
der der Region — von Algerien bis Ägypten — vor eine
entscheidende Herausforderung stellen, die eine stra-
tägische Priorisierung eines verstärkten und geeinten
Vorgehens gegen die dschihadistische Präsenz erfor-
dert. Die Nachwehen des „Islamischen Staates“ in Li-
byen werden noch lange zu spüren sein.

Der „Islamische Staat“ und die Zukunft Nordafrikas

Der „Islamische Staat“ in Libyen bleibt auch nach dem
Fall von Sirte eine überregionale Bedrohung. Seine
Verbände verteilen sich gen Westen und Süden und
stellen einen nicht zu unterschätzenden Instabilitäts-
faktor für den Friedensprozess im Land dar — in der
Lage, sowohl Truppen von General Haftar als auch
mächtige Milizen wie die aus Misrata zu schwächen.
Der IS könnte sich zu einer größeren und ausgereif-
teren Version der staatenlosen al-Qa'eda entwickeln,
wenn es am Ende alle seine größeren Gebiete welt-
weit verlieren sollte. Um den globalen Dschihadismus
weiter zu dominieren, müsste die Gruppe ihre Auf-
merksamkeit auf Terroranschläge (auch in Europa)
sowie auf verstärkte Rekrutierungsbemühungen fo-
kussieren. Die Verbindungsmänner, die sich schon
jetzt in Europa befinden, sind Teil eines gewachsenen
Netzwerks, das den europäischen Sicherheitsbehör-
den beträchtliche Ressourcen abverlangt.

Der IS hat den Dschihadismus in Nordafrika nachhal-
tig verändert. Die Verschiebung hin zu brutaleren Me-
thoden kann kaum mehr rückgängig gemacht werden.
Auch wenn die Anzahl von Dschihadisten in Libyen
schrumpft, die ermöglichenden Bedingungen bleiben
bestehen. Um das Land zu stabilisieren bedarf es ei-
nes Endes der derzeit herrschenden Anarchie und ei-
ner Einigung des fragmentierten Sicherheitssektors.
Staatliche Kapazitäten müssen gestärkt werden, um
ein nachhaltiges Regieren sowie einen Ansprechpart-
ner für regionale und internationale Kooperation in
der Terrorismusbekämpfung zu ermöglichen. Der
Dschihadismus in Libyen ist eine langfristige Heraus-
forderung und vermutlich die größte ihrer Art in Nord-
afrika.

Über den Autor

Simon Engelkes ist Libyen-Projekt Koordinator im Regionalprogramm Politischer Dialog Südliches Mittelmeer/Tunis der Konrad-Adenauer-Stiftung.



Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Regionalprogramm Politischer Dialog Südliches Mittelmeer

Kontaktperson:

Dr. Canan Atilgan
Direktorin
Regionalprogramm Südliches Mittelmeer
Telefon: +216 70 029 460
E-Mail: canan.atilgan@kas.de

Fotos: Screenshots aus Propagandavideos des Islamischen Staates in Libyen.